

Christina FASCHING¹, Andreas BERNHOFER, Michaela SCHWARZBAUER & Elisabeth WIELAND (Wien, Salzburg)

Zur Vielfalt ermutigen: Entwicklung einer prozessorientierten, sozial inklusiven Informations- und Kommunikationsplattform für künstlerische Studien

Zusammenfassung

Plattform Vielfalt ist ein Projekt der Akademie der bildenden Künste Wien in Kooperation mit weiteren österreichischen Kunstuniversitäten sowie Bildungs- und Kulturinitiativen. Zentrales Ziel ist die Entwicklung einer interaktiven Plattform, die an der Akademie der bildenden Künste Wien ein zielgruppenspezifisches Informations- und Kommunikationsangebot zu künstlerischen Studien etabliert. Adressiert werden insbesondere Schüler:innen, junge Erwachsene, Quereinsteiger:innen, für die der Zugang zu Wissen über künstlerische Berufe und Studienangebote aufgrund ihrer sozialen oder lokalen Rahmenbedingungen erschwert ist. Die partizipative Entwicklung unterstützt Vernetzung und Austausch, was eine nachhaltige und langfristig strukturverändernde Wirkung begünstigt.

Schlüsselwörter

Interaktive Online-Plattform, Zugang zum Kunststudium, partizipative Entwicklung, User-generated Content, zielgruppenspezifische Kommunikation

¹ E-Mail: c.fasching@akbild.ac.at



Namensnennung 4.0 International

Encouraging diversity: Developing a process-oriented information and communication platform for art studies fostering social inclusion

Abstract

Platform Vielfalt is a project of the Vienna Academy of Fine Arts in cooperation with other Austrian art universities and educational and cultural initiatives. The central goal is the development of an interactive platform that establishes a target-group-specific information and communication tool on art studies at the Academy of Fine Arts Vienna. The platform is aimed in particular at high school students, young adults and career changers whose access to knowledge about artistic professions and study opportunities may be limited due to their social or regional settings. The participatory development supports networking and exchange, which promotes a sustainable, long-term structural change.

Keywords

interactive online platform, access to art studies, participatory development, user-generated content, target-group-specific communication

1 Projekt „Plattform Vielfalt“

1.1 Ausgangssituation und Zielsetzungen des Projekts

Insbesondere an Kunstuniversitäten sind bestimmte Studierendengruppen unterrepräsentiert, vor allem betrifft das Schüler:innen, junge Erwachsene, Quereinsteiger:innen, für die der Zugang zu Wissen über künstlerische Berufe und universitäre Angebote aufgrund ihrer sozialen und/oder lokalen Rahmenbedingungen erschwert ist. Eindeutige Zahlen zu den Bildungsabschlüssen der Eltern sowie zur sozialen Herkunft von Studierenden an Kunstuniversitäten aus der Studierendensozialerhebung des IHS von 2019 belegen die auch aktuell noch gültige Situation (vgl. UNGER et al., 2020).

Basierend auf diesen – seit Langem bekannten – Zahlen, versucht die Akademie der bildenden Künste Wien Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen zu setzen. Seit einigen Jahren gibt es beispielsweise das Programm Akademie geht in die Schule², das ebenso aus einem geförderten HRSM-Projekt entwickelt wurde, und als Koordinationsstelle vielfältige Aktivitäten setzt, um Wege zum Studium an einer Kunstuniversität aufzuzeigen. Über Veranstaltungen, Kooperationen und Workshopreihen werden Kontakte geknüpft, Beziehungen zu Schulen und außerschulischen Institutionen hergestellt und somit aktive und wachsende Netzwerke geschaffen, um langfristig dem Ziel von mehr Bildungsgerechtigkeit näherzukommen. 2020 und 2021 wurde mit dem Monitoring der Zulassungsprüfungen³ ein weiteres Instrument zur Betrachtung und Analyse der Chancen für spezifische Bewerber:innengruppen (z. B. nach Geschlecht, Herkunft, First-in-Family Students, soziale Schicht und deren Intersektionalitäten) in den Zulassungsverfahren umgesetzt.

Trotz vielfältiger Informationsangebote für Studieninteressierte gibt es weiterhin implizite und explizite Hürden für die zuvor genannten Zielgruppen, wie beispielsweise regionale Einschränkungen oder zu komplexe Informationen in Texten. Vor diesem Hintergrund kommt der digitalen Entwicklung und Transformation im Hochschulbereich eine bedeutende Rolle zu: digitale Kommunikationsformen in Beratungs- und Informationsprozessen einzusetzen, gleichzeitig bereits bestehende analoge Kommunikationsformen zu unterstützen, ist unerlässlich, um die Zugänglichkeit zu einem Studium zu verbessern.

Hier setzt das Projekt „Plattform Vielfalt“ an: In einem gemeinschaftlichen Entwicklungsprozess mit unterschiedlichen Kooperationspartner:innen wird eine interaktive Kommunikationsplattform umgesetzt, die neue, diversere und nicht-traditionelle Bewerber:innengruppen ansprechen und einen barriereärmeren und inklusiveren Zugang zum Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien ermöglicht. Erreicht wird das mit einem fundiert entwickelten Konzept für die Plattform, das alle relevanten Kategorien zur Studieninformation umfasst, Interaktion mit den User:innen ermöglicht und verstärkt auf audiovisuelle Formate sowie kurze Textformate

2 Informationen über die Aktivitäten von Akademie geht in die Schule (AgidS): <https://www.akbild.ac.at/de/studium/akademie-geht-in-die-schule-agids>

3 Projekt der Abteilung Qualitätsentwicklung der Akademie der bildenden Künste Wien, abgeschlossen 2021: <https://www.akbild.ac.at/de/universitaet/qualitaetsentwicklung/chancen>

setzt, die für die und mit den adressierten Zielgruppen erarbeitet werden. Mit den neuen Formaten werden außerdem Synergien mit den Angeboten auf der Webseite und den Social-Media-Kanälen der Akademie geschaffen.

Das zentrale Ziel, die Umsetzung einer Online-Plattform zur Studieninformation, wurde im Rahmen des Projekts begleitet durch zahlreiche Maßnahmen, die Mitarbeiter:innen, Studierende, Schüler:innen und Projektpartner:innen einbezogen haben. Die Online-Plattform ist zwar an der Akademie der bildenden Künste Wien beheimatet, begleitende Maßnahmen wurden aber im Projektverlauf auf die Partnerinstitutionen ausgeweitet und von diesen durchgeführt. Hier hat insbesondere die Universität Mozarteum Salzburg eine wichtige Funktion übernommen, die ihre Teilprojekte in gewissem Maße eigenständig umgesetzt hat, deren Ergebnisse aber jedenfalls für das Gesamtprojekt sowie vor allem auch für die anderen Musikuniversitäten von Relevanz sind. Auf diese – auch strukturverändernd und langfristig wirkenden – Maßnahmen, die weit über die Online-Plattform hinauswirken sollen, geht dieser Beitrag verstärkt ein.

Ergänzend zur Beschreibung der Ausgangssituation und Zielsetzungen soll hier jedenfalls noch der Umstand erwähnt werden, dass der Beginn der Pandemie im März 2020 praktisch zeitgleich zum Projektstart einen nicht unwesentlichen Einflussfaktor auf organisatorische und inhaltliche Rahmenbedingungen des Projekts bildete.

1.2 Strukturverändernde Maßnahmen

1.2.1 Community Building zu Studienbeginn

Mit der Entwicklung der Online-Plattform wurde parallel zum Aspekt der digitalen Erreichbarkeit von Anfang an der Plattformgedanke auch im Sinne von analoger Vernetzung und Community mitgedacht, wobei insbesondere in den adressierten Zielgruppen potenziell Studieninteressierter Vernetzung und Community im digitalen Raum aufgebaut werden, die im Bewerbungsprozess und besonders zu Studienbeginn eine sehr wichtige Rolle spielen. Der Erfahrungsaustausch und damit der Abbau von Schwellenängsten in der Kommunikation mit Peers über soziale Medien spielt hier eine wesentliche Rolle.

Ergebnisse aus den Fokusdiskussionen mit Studierenden im ersten Studienjahr zeigten den verstärkten Wunsch, sich schon vor Studienbeginn – z. B. ab Absolvieren

der Zulassungsprüfungen – untereinander zu vernetzen, Kontakte zu knüpfen. Trotz diverser Möglichkeiten durch die großen, globalen Social-Media-Player geschieht das auf Eigeninitiative der Studienanfänger:innen offenbar nicht in einem ausreichenden Maß und auch nicht auf strukturierte Weise. Zu ergänzen ist auch, dass die digitale Kultur v. a. im administrativen Bereich an den Kunstuniversitäten nicht stark ausgeprägt ist und bei nicht wenigen Mitarbeiter:innen eine gewisse Skepsis gegenüber Digitalisierung besteht. Verstärkt digitale Angebote aus der Universität heraus sollen eine bessere Vernetzung und Community der Studienanfänger:innen ermöglichen.

Im Projektverlauf wurde als Ansatz für Austausch und Vernetzung ein Workshop-Angebot im Orientierungsprogramm für Studienanfänger:innen gewählt, das zum einen eine inhaltliche Einführung zu diversitätssensiblen Themen, die auch studienrelevant sind, anbietet, zum anderen ein informelles Kennenlernen studienrichtungübergreifend und abseits von Lehrveranstaltungen ermöglicht. 2022 wurde das Thema Rassismuskritik bearbeitet, zu Studienbeginn 2023 geht es um Geschlechtervielfalt.

Als weiterer – nicht von vornherein intendierter – Community-Effekt entwickelt sich aktuell die Studierendenbeteiligung in der Redaktion für die Online-Plattform. Es ist zwar keine studentische Redaktion für die Plattform geplant, aber durch die inhaltliche und technische Kompetenz der beteiligten Studierenden ist ein Studienfach-übergreifendes Netzwerk entstanden, in dem sich Studierende unterstützen, Ressourcen austauschen, Ideen vermitteln und gemeinsam Content für die Plattform entwickeln und produzieren.

1.2.2 Studierendenbeteiligung und User-generated Content

Ein grundlegendes Ziel des Projekts und der Online-Plattform ist, die Beteiligung der Studierenden in Informationsprozessen zu verstärken und damit eine bessere Zielgruppenorientierung zu erreichen. Vom Projektstart an war das Vorhaben geplant, dass sich Studierende aktiv im Projektteam, in Meetings mit Partner:innen und in alle Entwicklungsschritte einbringen.

Studierende haben aktuell und insbesondere in der Zeit der Pandemie ab Frühling 2020 sehr hohe Belastungen zu tragen, sind finanziell oft prekär gestellt und stehen außerdem unter Druck durch reduzierte, an den Kunstuniversitäten oft schwer um-

setzbare Lehre während der Lockdowns. Das sind keine idealen Voraussetzungen für zusätzliches Engagement in Projekten und war anfangs eine wesentliche Herausforderung in der Projektumsetzung. Umso wichtiger war es, den Studierenden ein „Entlohnungssystem“ anzubieten, implizit auch die Frage „Was bringt mir das?“ zu beantworten. Daher wurden für die Beteiligung an Fokusdiskussionen kleine Honorare vergeben, Kooperationen mit der Lehre und anderen Abteilungen während der Umsetzung sowie nach Projektende entwickelt. Beispielsweise wurde ein Speed-Dating-Projekt des Programms Akademie geht in die Schule in einer Mittelschule erfolgreich von Studierenden dokumentiert und Rückmeldungen von Schüler:innen eingeholt. Die Erkenntnisse daraus konnten in die Konzeptentwicklung der Plattform einfließen.



Abb. 1: Speed-Dating mit Studierenden in der Mittelschule Eibengasse, durchgeführt von Akademie geht in die Schule (Foto: Antje Lehn)

Um gleichzeitig zu punktuellen Engagement auch Kontinuität zu schaffen, wurden im weiteren Projektverlauf Stellen für studentische Mitarbeit ausgeschrieben und damit eine wichtige Schnittstelle geschaffen, um den Austausch zwischen Mitarbeiter:innen und Studierenden zu stärken.

Eine der weiteren zentralen Zielsetzungen der Plattform Vielfalt ist, die Perspektive der Studierenden nicht nur in der Entwicklung miteinzubeziehen, sondern auch auf der Online-Plattform sichtbar zu machen, daher ist auch die laufende Produktion von sogenanntem user-generated Content wichtig. Der Begriff des user-generated Content kommt eigentlich aus dem Bereich der kommerziellen Social-Media-Plattformen, was zwar im Kern nicht den Zielen der Universität entspricht, aber im Sinne der Sichtbarmachung von vielfältigen Perspektiven und einer dadurch besseren Zielgruppenorientierung nutzen wir diese Art der Partizipation. Damit einher geht ein gewisses Risiko für die Institution, die Kontrolle etwas aus der Hand zu geben. Ziel von Plattform Vielfalt ist es, diesen „Kontrollverlust“ zuzulassen und Subjektivität und kritische Sichtweisen der eigenen Studierenden zu ermöglichen und als Benefit zu verstehen.

Da zusätzlich die Sichtbarmachung der Autor:innenschaft einer der zentralen Aspekte des Plattform-Konzepts ist, wurde die Entwicklung von Inhalten in einem „Call for Content“ umgesetzt, in dem Studierende der Akademie ihre kreativen Ideen zu Inhalten der Studieninformation einreichen konnten. Eine Jury wählte die künstlerischen Beiträge aus. Diese werden nun auf der Plattform veröffentlicht, wobei auch die Autor:innen in Erscheinung treten.

1.2.3 Sensibilisierung, Vernetzung und Kooperation

Neben Studierenden und Schüler:innen als Zielgruppen der Plattform arbeitet das Projekt auch nach innen und bezieht auch jene Mitarbeiter:innen der Universitäten, die nicht unmittelbar am Projekt beteiligt sind, mit ein. Sensibilisierung von Mitarbeiter:innen zu unterschiedlichen Diversitätsthemen sowie die Vernetzung mit Fach-Communities außerhalb der Kunstuniversitäten und interessierten Öffentlichkeiten sind ein weiteres wichtiges Instrument, um nachhaltig und strukturverändernd Maßnahmen zu setzen. Denn eine Plattform, egal ob analog oder digital, kann nur durch Kooperation und intensiven Austausch lebendig bleiben. Dazu wurden im

Rahmen des Projekts in verschiedenen Themenfeldern Veranstaltungen umgesetzt, die auch in die Institutionen hinein- und darüber hinauswirken sollen.

Ein essenzielles Charakteristikum des Projekts ist daher die Vernetzung mit Institutionen, Vereinen und Initiativen außerhalb des Spektrums der Kunstuniversitäten. Damit erhält die Universität im Sinne der vielen Perspektiven Blicke von außen, gleichzeitig bringen die Partner:innen Expertise ein, die in der Umsetzung der Plattform wertvoll ist. Beispielsweise bringt die TU Wien, im Speziellen die Servicestelle GESTU⁴ (Gehörlos und schwerhörig erfolgreich studieren), ihre Expertise in digitaler Barrierefreiheit sowie in vielen Aspekten des Studierens mit Beeinträchtigung ein. Das Medien Kultur Haus Wels⁵ hat langjährige Expertise in der Medienarbeit und -vermittlung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Initiative für ein diskriminierungsfreies Bildungswesen⁶ (IDB) bringt ihre Expertise im Bildungswesen und den damit verbundenen Diskriminierungsstrukturen ein, die nicht erst an der Universität beginnen.

1.2.3.1 Rassismuskritik

Der Community-Building-Workshop zum Thema Rassismuskritik im Orientierungsprogramm für Studienanfänger:innen wurde bereits genannt. Dieser fand in Kooperation mit der Koordinationsstelle Frauenförderung | Geschlechterforschung | Diversität im Rahmen einer zweitägigen Veranstaltung zu strukturellem Rassismus statt und wurde außerdem durch einen Weiterbildungs-Workshop für alle Projektpartner:innen, Mitarbeiter:innen und interessierte Studierende mit dem Titel

4 Die Servicestelle GESTU an der TU Wien steht gehörlosen und schwerhörigen Studierenden, an Wiener Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen zur Verfügung: <https://www.tuwien.at/studium/studieren-an-der-tuw/gestu>

5 Der Verein beschäftigt sich mit unterschiedlichen Aspekten der Medienproduktion und Medienrezeption, wobei der Fokus auf einem gemeinsamen Arbeiten mit Jugendlichen liegt: <https://www.medienkulturhaus.at/>

6 Die Initiative für ein diskriminierungsfreies Bildungswesen (IDB) ist ein gemeinnütziger Verein, der (institutionelle) Diskriminierungserfahrungen aufgrund von Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Islamophobie, Homophobie und Behinderungen im Bildungsbereich dokumentiert und in einem jährlichen Bericht aufbereitet: <https://diskriminierungsfrei.at/>

Qualitativ Studieren?! – Rassismuskritisches Changemanagement innerhalb österreichischer Kunstuniversitäten, ergänzt.

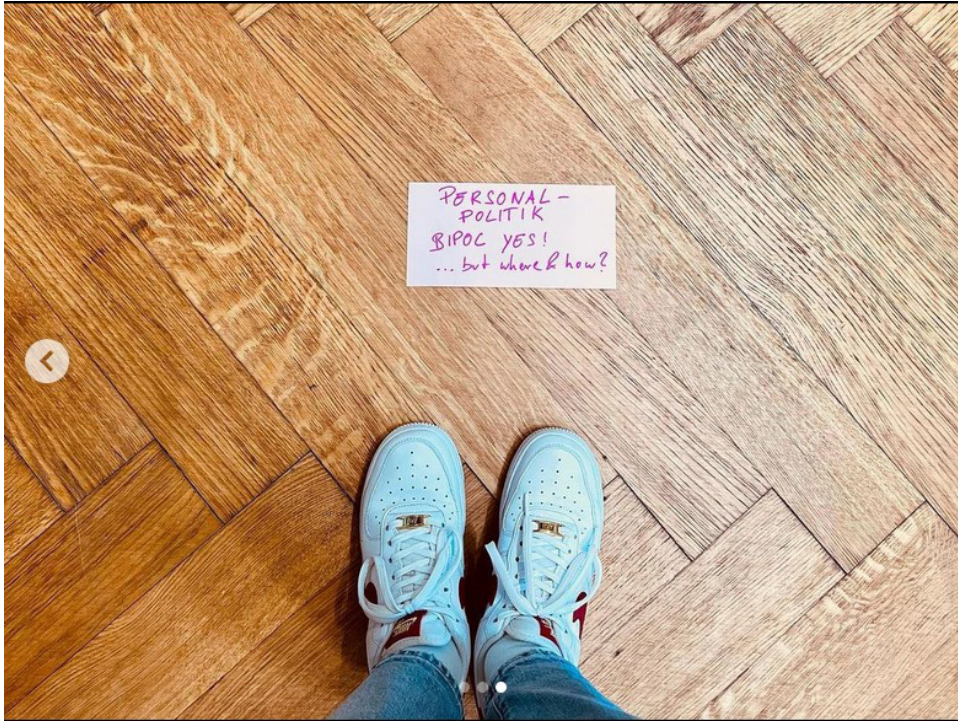


Abb. 2: Workshop „Qualitativ Studieren?! – Rassismuskritisches Changemanagement innerhalb österreichischer Kunstuniversitäten“ (Foto: Persy-Lo-wis Bulayumi)

Ein wichtiger Aspekt der Weiterbildung war die Forderung nach einer verstärkten Integration von Diversitätskriterien auf institutioneller und struktureller Ebene, beispielsweise die Berücksichtigung im klassischen Kreislauf von Qualitätsmanagementsystemen.

1.2.3.2 Barrierefreiheit

Vernetzung über die Projektgrenzen hinweg und die öffentliche Sichtbarkeit zu stärken, war das Ziel eines Aktionstages zum Thema Barrierefreiheit mit dem Titel *Screenreader – Positionen zur Barrierefreiheit*⁷, der im November 2022 in Koope-

ration mit der Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien organisiert wurde. Im vielfältigen Programm wurden Einblicke in die wenige Jahrzehnte alte Geschichte der universitären Barrierefreiheits- und Inklusionspolitik in Österreich vermittelt, die noch viel Entwicklungspotenzial hat, außerdem wurde auch der Kritik an der baulichen Situation der oft historischen Universitätsgebäude Raum gegeben sowie der Diversität in digitalen und virtuellen Räumen Rechnung getragen.



Abb. 3: Programmplakat „Screen Reader – Positionen zur Barrierefreiheit“ (Grafik: Patrizia Wiesner-Ledermann)

⁷ Ein detaillierter Veranstaltungsbericht wurde in den Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB), Bd. 76 Nr.1 (2023) *Barrierefreiheit in Bibliotheken* veröffentlicht.

1.2.3.3 Klassismus

Die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien hat als Projektpartnerin eine Veranstaltung zum Thema Klassismus organisiert. Francis Seek leitete den ganztägigen Workshop unter dem Titel „Eine Klasse für sich – Klassismus(kritik) & Kunstuniversitäten“, in dem einerseits der Fokus auf das Umfeld der Kunstuniversitäten gesetzt, andererseits breitere gesellschaftliche Rahmenbedingungen miteinbezogen wurden. Thematisiert wurde von den teilnehmenden Mitarbeiter:innen und Studierenden, dass bei aller Unterschiedlichkeit der verschiedenen Kunstsparten der Kunst- und Kulturbereich besonders stark von Klassismus geprägt ist und die Kunstuniversitäten nur einen Aspekt dieses Umfelds darstellen, aber gleichzeitig den Zugang in das Feld ermöglichen können.

1.3 Herausforderungen und Ergebnisse

Wenige Monate vor Projektende können wir auf einige Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Projektverlauf zurückgreifen und diese für die nachhaltige Weiterführung einer lebendigen Plattform nutzen. Auf verschiedenen Ebenen sind Herausforderungen aufgetreten, auf die reagiert werden musste, und die in den nächsten Absätzen erläutert werden.

1.3.1 Besonderheiten an Kunstuniversitäten

Aufgrund vieler Gemeinsamkeiten an den Kunstuniversitäten, die auf größere Universitäten nicht zutreffen, wie beispielsweise die künstlerischen Zulassungsprüfungen als elementares Zugangskriterium, hat sich der Austausch über Diskriminierungs- und Diversitätsfragen als sehr fruchtbar herausgestellt, trotzdem gibt es in den Rahmenbedingungen z. B. zwischen bildender Kunst und Musik doch erhebliche Unterschiede, wie Universitäten auf Fragen der Zugänglichkeit reagieren können. Als gemeinsame Herausforderung, der man auf der Ebene der Universität, insbesondere im Musikbereich begegnet, hat sich die Frage nach den Bewerber:innen herauskristallisiert: Wie können jene Personen erreicht werden, die bei ihrer Ausbildungsentscheidung noch nicht in Betracht ziehen, sich für ein künstlerisches Studium zu bewerben? Hier ist in den Bildungswegen sicher noch früher anzusetzen als bei der Bewerbung an der Universität.

Auf einer ganz anderen Ebene hat sich die digitale Transformation an den Kunstuniversitäten im Projektverlauf als Herausforderung dargestellt. Bereits zu Projektbeginn im März 2020 musste die Kick-off-Veranstaltung aufgrund der Pandemie online durchgeführt werden. Trotz intensiver Bemühungen und den Versuchen, im Projektverlauf wiederholt neue digitale Tools auszuprobieren, gab es zuweilen Berührungspunkte von Mitarbeiter:innen, die nicht sogenannte digital Natives sind. Das eine oder andere Mal fiel dann der Satz „nicht schon wieder ein neues Tool ..“, der eine gewisse Überforderung zum Ausdruck bringt und in Zukunft innerhalb der Institutionen eine daran angepasste Vorgangsweise erforderlich macht.

1.3.2 Pandemie

Der Einfluss der Pandemie auf den Projektverlauf wurde bereits erwähnt. Als Kernproblem stellte sich der Anspruch des Projekts dar, gemeinsam mit den Zielgruppen in Schulen, außerschulischen Jugendzentren und -gruppen an der Entwicklung der Plattform kontinuierlich und in Workshops zu arbeiten. Aufgrund der Schulschließungen, der Lockdowns generell und der unterschiedlichen Einschränkungen im Bildungs- und Kulturbereich war eine Umsetzung hier erheblich erschwert. Es gab zwar offene Zeitfenster, aber bereits in normalen Schulzeiten ist eine langfristige Planung außerlehrplanmäßiger Aktivitäten notwendig, in Zeiten der Pandemie war das praktisch unmöglich.

Hinzu kommt, dass auch der Betrieb an den Universitäten unter schwierigen Bedingungen stattfinden musste und die zeitlichen Ressourcen der Mitarbeiter:innen für die alltägliche Arbeit aufgebraucht waren und zusätzliche Projekte oft nicht übernommen werden konnten.

1.3.3 Technische Umsetzung, Implementierung und Nachhaltigkeit

Zu den noch bevorstehenden Herausforderungen zählt aufgrund des chronologischen Projektablaufs auch noch die vor der Umsetzung stehende technische Implementierung der Online-Plattform und ihre nachhaltige Nutzung nach Projektende. Die vielfältigen begleitenden Maßnahmen einerseits und entsprechende Ressourcen für die laufende Betreuung der Plattform andererseits, sollen das gewährleisten.

Die Entwicklung der Online-Plattform, die nicht als reine Top-down-Konzeption realisiert, sondern unter Einbindung vieler Akteur:innen, Perspektiven und Anforderungen der Akademie erarbeitet wurde, hat relativ viel Zeit in Anspruch genommen. Die wichtigsten Bedürfnisse der User:innen wurden ermittelt und in Inhalte und Funktionen umgesetzt, wie beispielsweise Einblicke in den Alltag von Studierenden, einfache Beratungskontakte oder Sichtbarmachung diverser Bildungswege. Diese Strukturen partizipativ zu erarbeiten und zielgruppengerecht zu gestalten, erfordert einerseits die passenden technischen Voraussetzungen und andererseits Reflexionsschleifen, die dementsprechend Zeit benötigen.

Als Teaser wurde zum Tag der offenen Tür 2023, dem sogenannten „Akademie-Rundgang“, eine einfache OnePage-Webseite erstellt, auf der man sich für weitere News anmelden kann, die mit humorvollen Memes erste Beispiele für user-generated Content der Studierenden zeigt und unter kiosk.akbild.ac.at erreichbar ist.

Um in Zukunft für die Projektpartner:innen ähnliche Projekte an ihren Institutionen zu ermöglichen, musste auch die Nutzung von Open-Source-Lösungen detailliert mitgedacht werden. Die Erfahrungen aus der Konzeption und die umfassende technische Dokumentation können ein Nachfolgeprojekt sicher erleichtern, auch wenn eine Eins-zu-eins-Übertragung aufgrund unterschiedlicher Gewichtung der Anforderungen vermutlich schwierig ist.

2 Umsetzung der Teilprojekte an der Universität Mozarteum Salzburg

Zu den begleitenden und im besten Falle strukturverändernden Maßnahmen in der Entwicklung der Online-Plattform zählen in hohem Maß auch die Aktivitäten der Universität Mozarteum Salzburg, die als Projektpartnerin einen wertvollen Beitrag zu Austausch und Vernetzung geleistet hat. In zwei Teilprojekten des Mozarteums wurde der Kooperations- und Plattformgedanke des Projekts auf Studierende und Zielgruppen ausgeweitet und weiterentwickelt. Der Themenbereich „First Generation Students“ sowie die multiplikatorische Wirkung von Studierenden in ihrer Rolle als Peers für musikinteressierte Schüler:innen wurden in zwei ganz unterschiedlichen Teilprojekten bearbeitet. Diese lieferten wertvolle Erkenntnisse, nicht

nur für das Mozarteum, sondern auch für die anderen Universitäten, insbesondere mit Studienangeboten im Musikbereich und werden in den nächsten beiden Abschnitten erläutert.

2.1 „First Generation Students“: Prozessbericht über ein Forschungsvorhaben

Welche Motive treiben Jugendliche aus einem nicht unbedingt musik-affinen Elternhaus an, das Lehramtsstudium Musikerziehung zu wählen? Mit welchen speziellen Herausforderungen sehen sie sich im Rahmen ihres Studiums konfrontiert? Welche Ansprüche und Erwartungen stellen sie an ihren zukünftigen Beruf sowie an sich selbst als Lehrende? Diese Fragen bildeten den Ausgangspunkt für ein vorerst im Rahmen eines musikpädagogischen Seminars durchgeführten Projekts. Zumindest unerschwellig war ein wesentlicher Motor die Hoffnung, Hinweise zu gewinnen, wo neue Studierendengruppen für künstlerische Lehramtsfächer gefunden werden könnten und wie die Berufsausbildung für sie attraktiver gestaltet werden könnte.

Die folgende Beschreibung bildete die Basis für unsere Untersuchungen:

Als First Generation Students werden Studierende bezeichnet, die als Erste aus ihrem näheren familiären Umfeld einen professionellen musikalischen Weg einschlagen und in ihrer musikalischen Entwicklung wenig/keine Impulse oder Unterstützung aus ihrem Umfeld erhalten haben.

Im Sinne forschenden Lernens sollten alle Teilnehmer:innen am Seminar jeweils ein Interview mit einem:einer Gesprächspartner:in führen, der:die sich selbst auf Basis der vorgelegten Definition als First Generation Student verstand. Als Leitfaden dienten Fragen zur Zeit vor dem Studium, der Wahl des Studiums, Erfahrungen im Studium und der künftigen beruflichen Tätigkeit.

Als für die Situation von First Generation Students prägende Schlüsselbegriffe kristallisierten sich Herausforderungen in der Entwicklung eines (musikalischen) Selbstkonzepts, Schwierigkeiten im Bereich des familiären Umfelds (unter anderem mit Verweisen auf mangelndes Einschätzungsvermögen der Sache an sich, aber auch der Leistung der Kinder durch die Eltern) sowie Üben als ein Thema, dem im häuslichen Umfeld teilweise mit Unverständnis und Befremden begegnet wurde, heraus. Mit Blick auf Ausbildung und Erwartungen an den Beruf erwiesen sich Antworten,

die die fehlenden Möglichkeiten, über Musik zu sprechen, beklagten und der Sehnsucht nach einem Dazugehören Ausdruck verliehen, als besonders signifikant.

Auf Basis dieser Auswertung verfassten zwei Studierende ihre Bachelorarbeiten zu ausgewählten Gesichtspunkten.

Waren Zugänge bislang der Sichtweise von „First Generation Students“ gewidmet, wurde im Rahmen einer Masterarbeit in Form einer quantitativen Studie ein Vergleich zwischen der Situation von „First Generation Students“ und „No First Generation Students“ gezogen. Auf Basis der Ergebnisse (78 von Lehramtsstudierenden im Fach Musikerziehung an der mdw und dem Mozarteum ausgefüllte Fragebögen wurden zurückgesandt) zeigten sich Unterschiede zwischen der Gruppe der „FGS“ und „kein FGS“ überwiegend im Bereich des familiären Umfelds und beim Üben, während unter anderem die Herausforderungen am Studienbeginn sich im Vergleich ähnlich gestalten. Zu denken geben sollte der in der Studie festgestellte hohe Anteil an „First Generation Students“, der – so vermuten wir – in anderen künstlerischen Studien so nicht gegeben wäre. Hier gilt es auch, für künftige Überlegungen anzuschließen. Offensichtlich findet sich zumindest für das Lehramtsfach Musikerziehung eine relativ homogene Gruppe an Studierenden. Das kann natürlich für die Konzeption von Curricula sowie die Unterrichtsgestaltung beträchtliche Vorteile mit sich bringen, wirft jedoch eine nicht nur angesichts zunehmenden Lehrendenmangels brennende Frage auf: Vermögen wir mit einer in ihren Interessenslagen und Erwartungen erstaunlich einheitlichen Gruppe einerseits der aktuellen Vielfalt an musikalischen Praktiken und Ausdrucksmöglichkeiten zu entsprechen und andererseits innerhalb einer in sozio-kultureller Hinsicht zunehmend diversen Gesellschaft eine für möglichst viele adäquate, anregende künstlerische Ausbildung zu gewährleisten? Müssten nicht die eigentlichen „First Generation Students“ ein anderes Profil aufweisen als die in unseren Untersuchungen erfasste Personengruppe? Bräuchte es für diese dann auch ganz anders geartete Ausbildungsprogramme? Sind tertiäre Bildungseinrichtungen der richtige Ort, um solche zu offerieren?

Diesen Fragen muss außerhalb dieses begrenzten Projekts in Zukunft auf weiteren Ebenen begegnet werden.

Im Rahmen des Forschungsprojekts verfasste akademische Arbeiten:

- Huber, M. (2023). „*First-Generation-Students*“ am Mozarteum Salzburg. *Eine qualitative Untersuchung zur Motivation und zu Persönlichkeitsmerkmalen*

Salzburger „First-Generation-Students“ der Studienrichtung Musikerziehung / Lehramt. Bachelorarbeit an der Universität Mozarteum Salzburg.

- Kranawetter, V. (2022). *Welche Rolle spielt der schulische Musikunterricht bei der Entscheidung zum Studienfach Musikerziehung? Ergebnisse einer Student*innenbefragung an der Universität Mozarteum Salzburg*. Bachelorarbeit an der Universität Mozarteum Salzburg.
- Scharinger, M. (2023). *First Generation Students im Musikpädagogikstudium. Eine Vergleichsstudie zur musikalischen Entwicklung von ME-Studierenden mit und ohne professionell-musikalischem Familienhintergrund*. Masterarbeit an der Universität Mozarteum Salzburg.

2.2 Musik-Multis

Das zweite Teilprojekt der Universität Mozarteum Salzburg wurde mit „Musik-Multis“ benannt und widmete sich der Schnittstelle zwischen Schulen der Sekundarstufe 2 und der Musikuniversität. Im Fokus standen hierbei geografisch benachteiligte Schulen aus dem Bundesland Salzburg, welche durch ihre Entfernung von der Landeshauptstadt weniger Kontaktmöglichkeiten mit der Universität Mozarteum haben. Das Department Musikpädagogik Salzburg startete im Studienjahr 2021/22 das Pilotprojekt „Musik-Multis“, bei dem insgesamt sechs Schulen (BORG Radstadt, BG Hallein, BORG Bad Hofgastein, BAKIP Bischofshofen, BG Tamsweg, BG Zell am See) mit der Universität Mozarteum eine Kooperation eingingen. Im Folgeprojekt „Musik-Multis 2.0“ kamen noch die Schulen BORG Oberndorf und das Multiaugustinum St. Margarethen hinzu.

Die Projektidee lautete, eine Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Studierenden an der Universität Mozarteum Salzburg und Schüler:innen und Lehrer:innen der Oberstufe ausgewählter Schulen im Land Salzburg zu initiieren. Die Schüler:innen sollten mithilfe von an der Universität angebotenen Workshops als Musik-Multiplikator:innen vor Ort, Kontaktpersonen und Initiativengeber:innen für ihre Schule und deren kulturelles Umfeld ausgebildet werden. Die Schüler:innen sollten dabei unterstützt werden, selbst gewählte musikalische Projekte an ihren Schulen umzusetzen.

Ziel dieses Projekts war es, die Jugendlichen zu ermächtigen, in Eigenverantwortung ihre musikalischen Ideen zu verwirklichen. Gerade in der Zeit der Pandemie gerieten musikalische Aktivitäten an den Schulen massiv in den Hintergrund. Das Musik-Multis-Projekt sollte dem entgegenwirken und einen Aufschwung in das schulische Kulturleben bringen. Selbstgesteuert, wohl aber mit Unterstützung durch die Universität und auch der Musiklehrer:innen, konnten im Laufe der beiden Schuljahre aus ersten, kleinen, fantasievollen Ideen der jugendlichen „Multis“ konkrete musikalische Projekte entstehen. Eine wichtige Rolle nahmen die Studierenden der Universität ein. Sie fungierten als „Buddies“ für die „Multis“. Je Schulstandort war eine Gruppe von zwei bis drei Lehramtsstudierenden zuständig. Auch sie vollzogen einen Rollenwechsel: weg vom klassischen Schulpraktikum hin zum echten Schulprojekt. Sie begleiteten die Schüler:innen über das ganze Schuljahr mit Schulbesuchen, Unterstützung bei der Projektplanung als auch bei der Umsetzung in Form von Proben, Stück-Arrangement, Liedbegleitung u.v.m.

Die Bandbreite der Schüler:innenprojekte reichte von Komponierworkshops und Vorspielstunden für jüngere Schüler:innen bis hin zu Gemeinschaftskonzerten und Musikaufnahmen. Für die einzelnen Schulstandorte bedeutete dies oft auch eine wichtige Außenwirkung, etwa in Form von öffentlichen Präsentationen und Konzerten.

Eine begleitende Interviewstudie dokumentierte folgendes Feedback einer Musiklehrenden zur Umsetzung des Musik-Multis-Projekts an ihrer Schule, welches die Grundintention des Projekts gut zusammenfasst: „Durch das Musik-Multis-Projekt ist die Musik-Kultur an unserer Schule aus dem Tiefschlaf der Pandemie der letzten Jahre wieder geweckt worden. Die Zusammenarbeit mit den Buddies vom Mozarteum ist sowohl für die Schüler:innen als auch für mich eine sehr spannende Erfahrung.“⁸

⁸ Eine ausführliche Dokumentation des „Musik-Multis“-Projekts wurde in der Zeitschrift „Musikerziehung“ der Arbeitsgemeinschaft Musikerziehung Österreich (AGMÖ) im Jahrgang 75, Nr. 2 (2022), S. 35–37 veröffentlicht.

3 Fazit und Ausblick

Trotz diverser Herausforderungen auf vielen Ebenen ermöglicht das vielfältige Projekt für alle Beteiligten, angefangen bei Schüler:innen und Studierenden bis hin zu Lehrer:innen, Mitarbeiter:innen an den Universitäten und Expert:innen in anderen Fachbereichen, einen Perspektivenwechsel zu Personen und Zielgruppen, die in den meisten Fällen nicht aus der eigenen „Blase“ kommen, sei es nun Kunstuniversität, Mittelschule oder Kulturverein. Vermeintlich zielführende Strategien wurden in diesem Zusammenhang von Jugendlichen mitunter als „Erwachsenenhumor“ entlarvt. Denn was Universitätsangehörige als geeignet für die Zielgruppen erachten, trifft manchmal nur in geringem Ausmaß zu. Aus diesem Grund ist die Beteiligung junger Menschen als Expert:innen in eigener Sache für zielgruppenspezifische Projekte wesentlich. Gemeinsam ist jedenfalls allen Beteiligten die Erfahrung, dass sie für mehr Bildungsgerechtigkeit generell und eine breitere Zugänglichkeit von Kunstuniversitäten sensibilisiert werden.

Zentrale Strategie für die nachhaltige Nutzung der Plattform ist daher die weitere Beteiligung der Studierenden, die einerseits durch unterstützende Maßnahmen wie Workshops zu Community-Building und Lehrveranstaltungen zu digitaler Produktion profitieren, andererseits als redaktionelle Mitarbeiter:innen, Content-Produzent:innen und Peers eine wichtige inhaltliche Rolle für die Lebendigkeit und Zielgruppenorientierung der Plattform bilden.

Eine weitere Erfahrung innerhalb der Universität sind Synergien aus der Stärkung der Vernetzung zwischen verschiedenen Abteilungen (AgidS, Qualitätsentwicklung, Ko-Stelle, Lehre) die noch ausgebaut werden könnte (Studienabteilung). Zusätzlich ist die Vernetzung zwischen verschiedenen Studienfächern auf allen Ebenen produktiv und soll weiterhin genutzt werden.

Über die eigene Universität hinaus hat sich durch die Kooperation mit den anderen Kunstuniversitäten sowie den weiteren Projektpartner:innen eine produktive Austauschplattform entwickelt, die sehr stark vom Voneinander-Lernen geprägt ist. Trotz vieler Gemeinsamkeiten der Kunstuniversitäten ermöglichen unterschiedliche thematische Schwerpunkte, wie die verstärkte regionale Vernetzung des Mozarteums im Bundesland, die Maßnahmen aus der Diversitätsstrategie der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien oder der Fokus der Kunstuniversität Graz auf Peer-Beratung für Studieninteressierte, zusätzlichen Erfahrungsaustausch, wovon

alle Partner:innen profitieren. Die Universität Mozarteum wird auch das Projekt der Musik-Multis nach dem formalen Projektende in einem dritten Jahrgang weiterführen.

Nach dem Start der Plattform an der Akademie der bildenden Künste Wien für die Zielgruppe potenziell Studieninteressierter im Herbst 2023 soll zukünftig angedacht werden, die Plattform entlang des Student-Life-Cycle schrittweise weiterzuentwickeln. Eine Umsetzung von Plattformen bei den weiteren Projektpartner:innen ist aufgrund der umfassenden Konzeptentwicklung sowie der erfolgten Open-Source-Dokumentation zumindest möglich. Für die nächste Entwicklungsphase sind insbesondere Kooperationen mit projektbasierten Lehrveranstaltungen und der bereits erwähnte Call for Content eine wichtige strukturelle Basis, überlegt wird auch, langfristig die Plattform mit interaktiven Gamification-Elementen auszubauen.

4 Literaturverzeichnis

Bernhofer, A. & Wieland, E. (2022). „Musik-Multis“ beleben die Musikkultur an Schulen. *Zeitschrift Musikerziehung der Arbeitsgemeinschaft Musikpädagogik Österreich (AGMÖ)*, 75(2), 35–37.

Fasching, C. & Wiesner-Ledermann, P. (2023). Accessibility Day „Screen Reader – Positionen zur Barrierefreiheit“ – Bericht über eine Veranstaltung zum Thema Barrierefreiheit und Inklusion an der Akademie der bildenden Künste Wien. *Barrierefreiheit in Bibliotheken – Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB)*, 76(1), 142–155.

Fingerlos, A. & Litschel, V. (2021). *Chancen unterschiedlicher Bewerber_innen-gruppen in den Zulassungsverfahren an der Akademie der bildenden Künste Wien. Zulassungsverfahren 2021 und 2020*. Wien: Akademie der bildenden Künste Wien.

Huber, M. (2023). „First-Generation-Students“ am Mozarteum Salzburg. *Eine qualitative Untersuchung zur Motivation und zu Persönlichkeitsmerkmalen Salzburger „First-Generation-Students“ der Studienrichtung Musikerziehung / Lehramt*. Bachelorarbeit, Salzburg: Universität Mozarteum Salzburg.

Kranawetter, V. (2022). *Welche Rolle spielt der schulische Musikunterricht bei der Entscheidung zum Studienfach Musikerziehung? Ergebnisse einer Student*innen-*

befragung an der Universität Mozarteum Salzburg. Bachelorarbeit, Salzburg: Universität Mozarteum Salzburg.

Scharinger, M. (2023). *First Generation Students im Musikpädagogikstudium. Eine Vergleichsstudie zur musikalischen Entwicklung von ME-Studierenden mit und ohne professionell-musikalischem Familienhintergrund*. Masterarbeit, Salzburg: Universität Mozarteum Salzburg.

Unger, M., Binder, D., Dibiasi, A., Engleder, J., Schubert, N., Terzieva, B., Thaler, B., Zaussinger, S. & Zucha, V. (2020). *Studierenden-Sozialerhebung 2019 – Kernbericht*. Wien: Institut für Höhere Studien. https://www.sozialerhebung.at/images/Berichte/Studierenden-Sozialerhebung_2019_Kernbericht.pdf, Stand vom 8.8.2023.

Autor:innen



Christina FASCHING || Akademie der bildenden Künste Wien,
Student Welcome Center || Schillerplatz 3, A-1010 Wien

c.fasching@akbild.ac.at



Michaela SCHWARZBAUER || Universität Mozarteum Salzburg ||
Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg

michaela.schwarzbauer@moz.ac.at



Andreas BERNHOFER || Universität Mozarteum Salzburg ||
Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg

andreas.bernhofer@moz.ac.at



Elisabeth WIELAND || Universität Mozarteum Salzburg ||
Mirabellplatz 1, A-5020 Salzburg

elisabeth.wieland@moz.ac.at